

Grundsätzliches zum Wandschmuck der Schulen

Autor(en): **Geist, Hans-Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **40 (1953)**

Heft 7: **Bauten für die Jugend**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-30992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grundsätzliches zum Wandschmuck der Schulen

Von Hans-Friedrich Geist

Die zentrale Stellung der ästhetischen Erziehung

Um die Frage nach der Beschaffenheit des sogenannten «künstlerischen Wandschmuckes» in den Schulen zu beantworten, muß man sich klar sein, welche Bedeutung der ästhetischen Erziehung heute in der Schule zukommt. Es kann an dieser Stelle nur eine einzige Antwort geben: die ästhetische Erziehungsmethode, die die allseitig-harmonische Entwicklung des Kindes, des jungen Menschen ermöglichen will, ist keine Angelegenheit von «Fächern», sondern die Grundlage der Erziehung überhaupt. Wir haben das in dieser Zeitschrift mehrfach dargelegt. Geben wir einmal dem englischen Kunstschriftsteller und Philosophen Herbert Read das Wort, der die gleiche Haltung in seinen Schriften und Vorträgen zum Ausdruck bringt: «Die ästhetische Erziehungsmethode baut sich auf der platonischen Lehre auf, die in jeglicher Kunstübung die Entwicklung jener formenden Kräfte sieht, auf Grund deren die harmonische Entfaltung der Persönlichkeit erreicht werden kann. Die Kunst ist eine natürliche Disziplin. Ihre Regeln sind die unserem Universum innewohnenden Proportionen und Rhythmen, und die instinktive Beobachtung dieser Regeln, die bei der schöpferischen Gestaltung vor sich geht, bringt das Individuum ohne Anstrengung in gleichgerichtete Harmonie mit seiner Umgebung. Dies ist, was wir unter der Entfaltung der Persönlichkeit verstehen – die Aneignung jener Elemente von Anmut und Fertigkeit, die das Individuum befähigen, sich auszudrücken, in seinen Äußerungen ehrlich und in den gegenseitigen menschlichen Beziehungen, auf denen die Gesellschaft beruht, verständnisvoll zu sein. Man könnte sagen, daß die Kunst uns vollkommen menschlich macht*.»

Diese Haltung lehnt das traditionelle Erziehungssystem ab, das fast ausschließlich auf die Bildung eines einheitlichen Intelligenzstandards ausgerichtet ist. Es pflegt in erster Linie das logische, das grammatische Denken. Es fördert die systematische Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten und führt letzten Endes zu nichts an-

* Den gesamten Fragekomplex stellt Herbert Read ausführlich dar in seinem Buch «Wurzelgrund der Kunst». Suhrkamp Verlag, Berlin und Frankfurt. – Siehe auch «Werk», Heft 2/1953. J. P. Hodin, «Zu den Schriften von Herbert Read».

derem «als zu einer weitverbreiteten Neurose in der Gesellschaftsstruktur» (Read). Dieses traditionelle System, das noch immer das vorherrschende ist, kultiviert das Gedächtnis und vernachlässigt die Phantasie; es legt größten Wert auf eine rein äußerliche ethische Charakterauffassung und verhindert die natürliche Ausgeglichenheit und Ganzheit des Menschen; es behandelt die Kinder «in erster Linie als plastisches Material, das in feste Formen gegossen werden kann», statt als «äußerst aktive, von dynamischen Kräften erfüllte Wesen», die eine schöpferische Atmosphäre brauchen, um sich zu erfahren, um sich auszubilden und die ihnen gemäße Form zu finden.

Es bleibt uns keine andere Wahl, als die traditionellen Methoden zu überwinden, ihr Positives zu retten und sie durch Methoden zu erweitern, die dem Prinzip des kindlichen Wachstums und seiner allseitig-harmonischen Entfaltung entsprechen. Diesem Prinzip tragen fast alle modernen Schulbauten Rechnung; allein es fehlen noch immer die Voraussetzungen, sie auch als Lebensräume des Kindes zu erfüllen. Die Wandlung der Erziehungsmethoden kann nicht durch «Fächer», nicht durch Fachlehrer vor sich gehen, sondern allein durch eine grundsätzliche Umstellung des gesamten Systems. Wir halten an der Auffassung fest, daß die ästhetische Erziehung eine Angelegenheit *aller Lehrer* ist. Man hat geglaubt, durch die Umstellung der bildnerischen Erziehung vom Abbild-Drill zur natürlichen Entwicklung der schöpferischen Fähigkeiten genug getan zu haben. Was bedeutet aber das Außenseitertum und die Isolierung eines modernen Zeichnungslehrers in seinem «Nebenfach»? Die bildnerische Erziehung ist ein Teilgebiet der ästhetischen Erziehung, die das *gesamte* Schulsystem beseelt. Das ist eine sehr hohe Forderung. Es steht darum zu hoffen, daß die nachfolgenden jungen Lehrer, mit Fragen der Architektur, der Raumgestaltung, der Kunst, des künstlerischen Gewerbes und der industriellen Formgebung in innigen Kontakt gebracht, mehr und mehr von der Notwendigkeit einer ästhetischen Erziehung überzeugt sein werden. Allein auf diese Weise können wir zu einer einheitlichen Auffassung, weil gemeinsamen Verantwortung vor der Zukunft des Menschen, kommen.

Die Krise, in der wir uns befinden, ist nicht nur eine intellektuelle, sondern vornehmlich eine *moralische*

Krise. Durch die Überbetonung der intellektuellen Fähigkeiten und die Vernachlässigung oder Ignorierung der menschlichen Haltung werden gefährliche Mittel in die Hände von Menschen gelegt, deren Menschlichkeit, deren Phantasie- und Instinktleben in Stich gelassen wurde und deshalb formlos, unsicher, ja direkt vom Übel ist. Nun läßt sich moralische Tugend, d. h. natürliche Ausgeglichenheit, Kenntnis und Beherrschung des eigenen Innern nicht intellektuell lehren, sondern nur aus dem Dasein des Menschen entwickeln, indem man ihn in einen lebendigen Kontakt bringt mit seiner Umgebung, «sofern sie – wie die Natur – von bleibender Art ist», indem man ihm Mittel und Möglichkeiten gibt, diesem Kontakterlebnis allseitig Ausdruck zu geben. Dieselben Gesetze der Harmonie, des Gleichgewichtes und des Rhythmus, die sich in der Natur und im Weltall offenbaren, sie zeigen sich auch, wie Plato lehrt, «in den vollkommensten und wirksamsten Formen menschlicher Tätigkeit: in der Musik, im Tanz, in der Gymnastik, im Rhythmus der Poesie und in der Harmonie der Malerei und Plastik». Die Schlußfolgerung aus dieser Erkenntnis ist sehr einfach: «Macht die rhythmischen Künste, das Musizieren, das Malen, das Bilden, das Formen zur Grundlage aller Erziehungsmethoden, so bringt ihr auf ganz natürliche, auf ganz ungezwungene Weise den Kindern jenen Sinn für Form und Anmut bei, der die Grundlage ist für moralische Güte.» – Die ästhetische, vor allem die bildnerische Erziehung ist eines der wenigen Mittel zu einer moralischen Wiederaufrüstung.

Im Dienst dieser Wiederaufrüstung steht heute *jeder Erzieher*. Wir müssen uns klar sein, aus welcher Haltung des Menschen moralische Tugend hervorgeht, und an uns selber einsehen, daß eine Besinnung auf ein schöpferisches Leben «die einzige Hoffnung ist für eine Lösung der Krise». – Aller Kampf gegen Formlosigkeit, Entartung, Kitsch und Unvernunft hat hier – in der Schule – seinen Ausgang zu nehmen. (Auch die Werkbund-Arbeit beginnt heute in der Schule!) Der kluge Bernhard Shaw hat das bereits vor Jahrzehnten erkannt: «Die einzige Erziehung, die über die Schule hinaus Bestand und Gültigkeit hat, ist die ästhetische Erziehung.»

Die ästhetische Ausstattung der Schulen

Die Schule ist ein Lebensraum des Kindes, der Jugend, des jungen Menschen, *nicht der Erwachsenen*. Sie sollte in allen ästhetischen Dokumentationen ihrer Gesinnung in erster Linie *das Kind*, die verschiedenen Lebensalterstufen des Kindes zum Ausdruck bringen, in ständigem Wechsel, unter ständiger Mitarbeit der Kinder. Alles Schulische, d. h. alles Intellektuell-Belehrende, alles Wissenvermittelnde hat zurückzutreten. Es gehört ins Lehrmittelzimmer und ist nur bei Bedarf hervorzuholen.

In die Schule gehören als Wandschmuck zuerst die Produktionen der Kinder, in zweiter Linie künstlerische

Originale und *nur zu belehrenden Zwecken* Reproduktionen, Schulwandbilder, Lehr- und Anschauungsbilder, Photos, graphische Darstellungen und Plakate. Zu diesen Möglichkeiten wäre im einzelnen folgendes zu sagen:

Arbeiten der Kinder

Auf den Fluren werden in Sichthöhe des Kindes in gereihten Wechselrahmen Arbeiten der Kinder gezeigt, möglichst Arbeiten einer Lebensaltergemeinschaft, und, wenn gegeben, einer gemeinsamen Aufgabe (Zeichnungen, Aquarelle, Deckfarbenmalereien, Klebebilder usw.). Die Beschriftung gibt den Beschauern (auch Besuchern der Schule) Auskunft über Alter der Schüler, Aufgabe und Arbeitsweise.

An besonders geeigneten Wänden werden großformatige Arbeiten (Einzel- oder Gemeinschaftsarbeiten) gezeigt. Dazu sind leichte, einfach transportable Wechselrahmen geeignet. Diese Rahmen (mit Tafelanstrich grundierte Sperrholz- oder Kunststoffplatten) haben einen Wechselrahmen, aus dem sie leicht herausgenommen werden können, um im Klassen- oder Arbeitsraum mit bunten Kreiden oder wasserlöslichen Farben bemalt zu werden. Großformatige Arbeiten auf Karton oder festem Packpapier (Fingerbilder, Pinselmalereien, Klebearbeiten, Mosaiken) sind stets zu passepartouieren durch Auflegen eines Rahmens aus leichten Holzleisten.

Es ist darauf zu achten, daß die Wechselrahmen-Reihen und die Großformate *sparsam*, in ästhetischer Übereinstimmung mit den architektonischen Gegebenheiten, verteilt, daß sie regelmäßig gewechselt und in jeder Hinsicht vorbildlich aufgemacht werden. Der Wandschmuck soll wie die gesamte übrige Ausstattung dem natürlichen Verlangen des Kindes nach Klarheit, Sauberkeit und Ordnung entgegenkommen, in ihm den Wunsch wecken nach Beständigkeit und Pflege einer solch wohltuenden Umgebung. Die Würdigung von Architektur und Inneneinrichtung fängt im Schulhaus an. Gleichgültiger Wandschmuck, vernachlässigte Wechselrahmen, an Leisten geheftete Bilder haben wie abgestellte Topfpflanzen und mißgestaltete Vasen stets eine negative Wirkung auf das Geschmacksniveau. Solche Vernachlässigungen sind die Ursache für den allgemeinen Verfall des elementaren und ursprünglichen Formgefühls. Man entferne das Halbe und Minderwertige aus der Schule, und man hat den ersten Schritt getan zu einer folgerichtigen Pflege von Anmut und Harmonie. Wir geben auch hier Herbert Read recht: «Solange wir kein Unterrichts- oder Erziehungssystem haben, das völlig natürlich und ganz wie von selbst der großen Masse des Volkes Fertigkeit in der Herstellung und Geschmack im Gebrauch von Dingen beibringt, solange sind alle anderen Anstrengungen, den Maschinen-erzeugnissen Stil zu verleihen, vergebens.»

In modernen Schulbauten wird man, je nach der baulichen Gliederung, Vitrinen einbauen. Hier sollten wie-

der zuerst die Arbeiten der Kinder (Basteleien, Tonarbeiten, Materialarbeiten, Werkarbeiten, Schnitzereien) – gut beschriftet – zur Ausstellung kommen, erst in zweiter Linie belehrende Objekte, Sammlungen und Modelle. In die Unterrichtsräume, deren Wände zu meist durch Tafeln und Borde beansprucht sein werden, gehören ebenfalls Wechselrahmen für bildnerische Arbeiten oder für Reproduktionen zu belehrenden Zwecken.

Künstlerische Originale

In modernen Schulen wird man, wie das in beispielhafter Weise in der Schweiz verwirklicht worden ist, die Künstler zu Wandgestaltungen (Sgraffiti, Fresken, Mosaiken usw.) an repräsentativen Wänden oder zu Glasfenstern heranziehen, die in einer Art geistiger Wahlverwandtschaft zum Kinde, zur Jugend stehen, deren Freude an der Welt, an der Natur, am Dasein des Menschen unvermerkt in ihren Werken zum Ausdruck kommt. Der Künstler, begabt mit dem «unmittelbarsten Wahrnehmungsvermögen für natürliche Formen», getragen von einem eingeborenem Gefühl für Rhythmus, Symmetrie, Gleichgewicht und Proportion, ist stets, allein schon durch seine schöpferische Unerättlichkeit, ein Freund der Kinder, weil sie, noch im Zustand der Unschuld, über jene leidenschaftliche Unbekümmertheit verfügen, die die Welt ins Bild übersetzen muß, um sie sich als Wunder anzueignen. Ich erinnere hier nur an Hans Fischers beglückende Wandgestaltungen für Schweizer Schulen. Ich kann mir für einen Künstler keinen schöneren Auftrag denken, als für ein Schulhaus zu arbeiten. Man soll sich nicht scheuen, zu solchen Aufträgen auch einmal die «Außenseiter», wie Bill, Dalvit, Eble, Erni, Leuppi u. a., heranzuziehen. Sie werden sich mit den Kindern und ihren Lehrern in Verbindung setzen und aus einer lebendigen Verbundenheit heraus, in voller Freiheit, etwas zustandebringen, was – im Geist unserer Zeit – die Jugend unmittelbar belebt und ihren Geist aktiviert.

Originale Tafelbilder werden wohl nur in seltenen Fällen zur Verfügung stehen. Originalgraphik (Holzschnitte, Radierungen, Lithos, Siebdrucke usw.) kommen in Wechselrahmen zur Ausstellung. Hier empfiehlt sich nicht die Reihung, sondern die Einzelhängung, es sei denn, es würden einmal ganze Bildfolgen (Frans Masereel!) gezeigt. Jede fortschrittliche Schule sollte eine Sammlung bester Originalgraphik zur Verfügung haben. Das ist durchaus möglich. Ich verweise auf die Drucke der «Arta» (Vereinigung der Kunstfreunde Zürich), die vorzüglich ausgewählt und billig sind. Das «Arta»-Druckverzeichnis nennt allein 70 Schweizer Künstler, u. a. Carigiet, Erni, Hans Fischer, Gimmi, Hunziker, Morgenthaler. – Auch bei der Originalgraphik empfiehlt sich sparsamste Hängung und regelmäßiger Wechsel. Das Bild muß ein Erlebnis sein. Die

Gewöhnung stumpft ab. In einem Schulhaus mit ständigem (gutem!) Wandschmuck wußten von 600 Schülern 250 nicht, welche Bilder an den Wänden waren, 220 konnten sie nur ungenau angeben. Nur 110 wußten Bescheid.

Reproduktionen von Kunstwerken

Reproduktionen von Kunstwerken sind als Wandschmuck nicht zu empfehlen, gleichgültig, ob es sich um alte oder um moderne Kunst handelt. Eine Reproduktion ist stets ein Ersatz für ein Original, selbst wenn sie hochwertig und «täuschend ähnlich» ist. Reproduktionen haben eine belehrende Funktion. Großformatige Reproduktionen nach Ölbildern alter oder moderner Kunst wären im Lehrmittelzimmer aufzubewahren und nur bei unterrichtlichem Bedarf – als Reproduktion gekennzeichnet – zu hängen. Das gleiche gilt für Photos und Plakate.

Lehr- und Anschauungsbilder

Die Lehr- oder Anschauungsbilder dienen ausschließlich unterrichtlichen Lehrzwecken. Sie sind in keinem Fall für die ästhetische Ausstattung der Schulen geeignet. Wir verkennen keineswegs die außerordentlichen Vorzüge des «Schweizerischen Schulwandbildwerkes»*, das für wenig Geld jährlich vier Lehrbilder liefert. Es hat darunter vorzügliche Arbeiten von Alois Carigiet, Hans Erni, Robert Hainard, Walter Linsenmeier, René Martin, Fred Stauffer, Niklaus Stoecklin, Victor Surbek, die künstlerisch echt sind, weil sie die reale Wirklichkeit mit formeigenen Mitteln in die geistige Sphäre der Kunst übertragen, weil sie das Nurllehrhafte und das Pathetische vermeiden. Im allgemeinen (namentlich in Deutschland!) liegt das Gebiet der Lehr- und Anschauungsbilder aus begreiflichen Gründen sehr im argen.

Wenn wir einen erfolgreichen Wiederaufbau unserer künstlerischen, d. h. auch immer unserer menschlichen Kultur erreichen wollen, müssen wir *in der Schule* beginnen und uns mit Entschlossenheit dafür einsetzen, daß das künstlerische Element der entscheidende Faktor ist. Die Schule ist der Lebensraum des Kindes und darum der Lebensraum der Zukunft. Sie ist die natürliche Pflegstätte eines schöpferischen Daseins, der Freude an der Welt, der Erhaltung der unverbildeten reinen Empfindung. Diese Freude strahlt nicht nur wieder aus den Gesichtern der Kinder, sie strahlt aus allen Räumen und von allen Wänden, denn sie ist – im Schulhaus – der sichtbar gewordene Geist der Erziehung und Bildung des Menschen.

* Herausgegeben von der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweiz. Lehrervereins. Verkaufsstelle: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee.